

Sels. Hoj.  
23.03.04

# Zoff in Endlosschleifen

Lessing freihändig: Regisseurin Karin Henkel bringt eine sehr moderne „Miss Sara Sampson“ nach Leipzig

Von Robert Schröpfer

Udo Jürgens hat das letzte Wort. „Von jetzt an Freiheit wagen, Heuchelei nicht ertragen“, schmettert der Schlagerbarde am Ende von „Miss Sara Sampson“ aus allen Boxen des Leipziger Schauspielhauses. Denn abweichend von Lessings Trauerspiel-Vorlage verröchelt die Titelheldin hier nicht am Giftanschlag der Nebenbuhlerin.

Die Marwood hat ihr den Mellefont längst überlassen. Stattdessen sitzt Sara sehend in der ersten Zuschauerreihe und erblickt den Geliebten, der seine Freiheit nie gegen die Ehe tauschen wird, und den Vater, der ihr die Flucht von daheim nicht verzeihen will. Alles ist wie am Anfang. Doch Sara durchbricht die Wiederkehr des Immergleichen, steigt eine Gangway hinauf und lässt sich rücklings in den Tod fallen.

Zugegeben, Udo Jürgens' Songtext kann man auch anders interpretieren. Regisseurin Karin Henkel versucht aber, Lessing nah zu bleiben. Ihr freihändiger Textumgang mit Einschüben, Strichen und Plotveränderungen zielt darauf, den Kreis als dominierende Figur herauszuarbeiten und zu verheutigen.

## Stundenhotel mit Plüsch als Ort der Handlung

Ausstatterin Henrike Engel hat dafür ein Stundenhotel mit viel Plüsch, Separées und Lametta-Vorhängen gebaut, in dem das durchgebrannte Paar zu Beginn schon seit acht Wochen fest sitzt. Sara und Mellefont zoffen in Endlosschleifen, wie der Vater (Jens Winterstein) seine Sätze übers Alleinsein wiederholt. Mit Rollkoffern checkt sich Marwood ein, zehn Jahre die Geliebte Melle-

fonts, den sie mit Rio Reiser zurückerobern will, später mit dem gemeinsamen Kind, das aus dem Gepäck hervorgekramt wird. Kein Duell, kein Kniefall bei der Begegnung der Rivalinnen. Beide erkennen in einander eigene Zukunft und Vergangenheit. „Viel Glück“, räumt Marwood das Feld.

Doch dass der Abend wie hier berühren kann, bleibt Seltenheit. Situationskomik konterkariert das Geschehen permanent, so dass es kaum noch etwas zu konterkarieren gibt. Vor allem aber dreht sich der Kreisel um einen hohlen Kern. Marco Albrecht trägt Mellefonts Wankelmüt Hände ringend, Haare rauh, mit trippelnden Schritten aus. Ein Kobold, dem man nicht abnimmt, das sich zwei Frauen auf ihn versteigen sollen. Liv-Juliane Barine spielt eine starke Marwood, zeigt Verführung, Verletzung, Affekt und

Resignation. Carolin Conrad, als Sara im Weiß der gefallenen Unschuld, bleibt nicht viel mehr als Trauer und Erkenntnis, die die Unglückliche nicht zu Ende denkt. Schöne Typen gelingen Martin Reik, dessen Waitwell sich den Gedankenschrauben der anderen verweigert, und Aurel Manthei, der sich als Wirt nur für sein Puzzle interessiert. Als es Mellefont umwirft, setzt die Regie dann doch auf Lessingsche Katharsis, großes Finale mit Udo Jürgens' Verstärkung. Vielleicht ließ sich das Premierenpublikum am Wochenende ja davon zum Begeisterungsturm für eine durchdachte, aber durchwachsene Inszenierung mitreißen. In Leipzig selten: tosender Applaus, stehende Ovationen. Mal halblang, möchte man sagen.

- Wieder am 27. 3., 6., 17., 23. 4.
- Kartentel. 0341/126 81 68